

## Monatsbericht August 2019

### Ankunft

Seit Alina und ich in Lima aus dem Flieger gestiegen sind, sind mittlerweile schon fast 3 Wochen vergangen. Unsere Vorfreiwilligen Leon und Milena haben uns vom Flughafen abgeholt und uns die Stadt Lima gezeigt, welche aber noch nicht unsere neue Heimat werden sollte. Lima ist sehr groß,

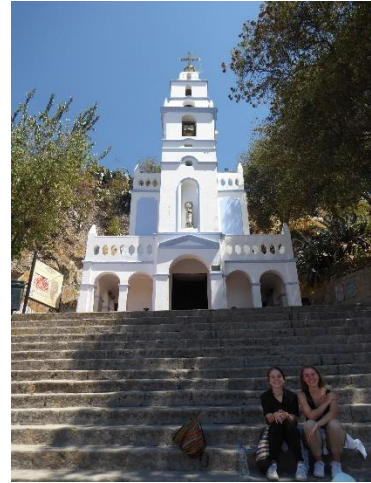


eine Millionenstadt, aber im Vergleich zu so manchen anderen türkischen oder spanischen Städten, die ich im Rahmen zahlreicher Familien Urlaube besichtigen durfte, nicht besonders dreckig. Das Künstlerviertel war auch tatsächlich ziemlich bunt und schön, von dort aus sind wir dann zum Strand gelaufen, auf den ich mich wirklich sehr gefreut hatte. Dieser ist nur leider mit zahlreichen Hochhäusern zugebaut und nicht gerade das, worunter man sich als Europäer einen idyllischen, südamerikanischen Strand vorstellt und so sind wir nach wenigen Minuten

wieder umgedreht und haben uns etwas zu essen gesucht. Am Abend haben wir dann die doch erstaunlich bequeme 17 stündige Busreise die Panamericana entlang, hoch in die Anden angetreten, und sind am nächsten Tag in Cajamarca angekommen, wo wir von unseren Mitbewohnern mit einem Frühstück begrüßt wurden. Die Freiwilligen WG liegt etwas abgeschieden zwischen Cajamarca und Banos del Inca, wo sich auch eines der beiden Projekte befindet, in denen wir für das nächste Jahr arbeiten werden. Da es sich bei unserer Unterkunft um einen Bauernhof handelt, wohnen hier neben einigen Familien auch Hunde, Katzen, Pferde, Kühe, Ratten, Gänse und Hühner. Um diese Tiere müssen wir uns jedoch nicht kümmern, jede glich die Gänse und Hühner füttern wir wöchentlich mit unserem Biomüll.



Milena haben wir dann die nächsten Tage in die Projekte begleitet und Cajamarca erkundet. Für mich sah hier im ersten Moment alles gleich aus und so bin ich angestrengt mir einige Eckpunkte zur Orientierung zu merken den anderen hinterhergestolpert, die Bordsteine sind hier nämlich mindestens mal einen Meter hoch und Schlaglöcher befinden sich auch nicht nur auf der Straße. Auch der Verkehr ist auffallend anders. Man muss sich schon sehr konzentrieren nicht von den vielen Motos, Taxis und Combis, die als öffentliche Verkehrsmittel dienen, überfahren zu werden. Das ist beim besten Willen gar nicht mal so einfach, denn Zebrastreifen und Ampeln gibt es hier erst seit neustem und die Funktionsweise, zumindest der Zebrastreifen ist nicht dieselbe wie in Deutschland. Das Blinken funktioniert jedoch sehr gut und so kann man ungefähr abschätzen wo das nächste Auto entlangfahren wird. Abgesehen davon, dass wir hier kein Auto fahren dürfen, wollen würde ich das jetzt auch nicht, nicht, weil es nicht praktischer wäre, das wäre es, nein, wenn ich mich hier an den Verkehr gewöhnen würde und mich dem Fahrstil der Peruaner angepasst hätte, würde ich wahrscheinlich spätestens in Deutschland den Führerschein wegen so gar nicht vorausschauender Fahrweise abgenommen bekommen. Auch die Geräuschkulisse ist eine andere. Hier wird viel gehupt. Und zwar immer dann, so glaube ich aber ich bin noch dabei das näher



heraus zu finden, wenn man denkt es könnte an der nächsten Kreuzung ein Auto warten, was es sicher nicht tut, nur damit man dann im Zweifelsfall die Vorfahrt sicher hat. Meines Erachtens hupt man aber auch dann, wenn man einfach nur was Schönes am Straßenrand sieht oder man gerade das Verlangen dazu hat. Ein Auto ohne Hupe ist hier aber in keinem Fall mehr verkehrstauglich.

Mittags gehen wir unter der Woche immer zu Christa, die vor vielen Jahren hierhergekommen

ist, die Projekte gegründet und mit aufgebaut hat und eine Köchin angestellt hat, Maria die für uns immer sehr leckeres Essen zubereitet. Uns zu liebe sogar weniger scharf, denn scharfes Essen ist hier Gang und Gebe, daran müssen Alina und ich uns aber noch gewöhnen.

Das Heim in Banos del Inca und die Schule in Jesus besuchen Alina und ich mittlerweile abwechselnd und bewegen uns somit schon oft selbstständig durch die Stadt, was schon erstaunlich gut klappt. Ich hatte da meine Zweifel, denn ich bin nicht mit besonders guten Spanischkenntnissen hier angereist, da ich es nie in der Schule gelernt habe und es mir in den Wochen nach dem Abitur mehr schlecht als recht versucht habe beizubringen. Die Projekte sind da aber sehr dankbar, da viele Kinder aufgrund ihrer Behinderung nicht nur über die Sprache kommunizieren und so besuchen wir neben dem Spanischkurs auch einmal in der Woche einen Gebärdensprachkurs. Dieser hilft mir besonders, da ich zu den neu gelernten Wörtern sinnvolle Bewegungen zuordnen kann. Für die Kinder, die allerdings sprechen können ist meine spanische Aussprache eher lustig, und wir können beim Füttern, aufs Klo oder ins Bett bringen viel gemeinsam darüber lachen. Irgendwie kann man sich aber immer

Ausdrücken und solange ich noch nicht jedes Wort kenne klappt das mit Händen und Füßen auch ganz gut.



In der Schule arbeiten wir gerade an dem Kalender mit dem Thema „Haustiere“, welcher jedes Jahr zu Weihnachten verschenkt wird. Die Kinder haben viel Spaß die Tierlaute nachzumachen oder mehr über die einzelnen Produkte der Tiere zu lernen. Alina und ich leben uns noch weiterhin erstaunlich gut ein und versuchen uns an die neue Kultur zu gewöhnen, das klappt auch nachdem Milena und Leon bereits die Heimreise angetreten haben noch ziemlich gut und bis jetzt gab es noch ohne große Pannen oder Blamagen. Auch der große

Kulturschock ist bis jetzt noch ausgeblieben. Eine schockierende Nachricht gibt es aber noch. Es lebt seit letzter Woche keine Ratte mehr mit uns, Heinrich ist durch ein Flipflop gestorben.